



Endlich Urlaub

Die Urlaubzeit, jedes Jahr lang ersehnt, ist sie, zumindest einschlägigen Hochglanzmagazinen zufolge, die schönste Zeit des Jahres. Ich liebe sie. Führt sie mich doch weit weg von den alltäglichen Pflichten und Widrigkeiten hin zu neuen Abenteuern und Entdeckungen. Sie bietet mir Gelegenheiten zu kleineren oder größeren Fluchten, den Zwängen und Terminplanern zu entgehen oder einfach nur das Nichtstun zu genießen. Seit Jahren fällt dabei unsere Wahl auf ein stilles Tal im Süden Frankreichs. Es ist wunderschön und doch ...

Manchmal frage ich mich, warum Südfrankreich, warum gerade dies abgelegene Tal? Jahr für Jahr nehmen wir die lange Fahrt auf uns, nur um 14 Tage dort im Nirgendwo zu verbringen. In der Zeit, in der im Garten zu Hause alles oder doch vieles blüht. Wo die Pflanzen nach meiner Fürsorge verlangen. In einer Zeit, in der auch zu Hause das Wetter gut ist und umliegende nahe Landschaften zum Verweilen einladen. Warum jedes Jahr den Stress? Einpacken – ist alles im Auto –? Immer etwas vergessen. Immer den Stress, wenn wir nach 10 Stunden Fahrt eigentlich längst am Ziel sein sollten, davon aber immer noch nichts zu sehen ist? Irgendwann doch ankommen, das Auto auspacken und schwören, es im gesamten Urlaub nicht mehr anzufassen, was angesichts der Tatsache, dass die nächste Einkaufsmöglichkeit 12 km entfernt ist, höchst unrealistisch ist. Schließlich todmüde ins Bett sinken und sich in ungewohnten Betten unruhig hin- und herwälzen. Warum?

Der erste Morgen. Es ist noch kühl. Strickjacke, Frösteln, kein Frühstück im Grünen. Die Sonne macht sich rar. Der Gedanke schleicht sich ein, ob angesichts der zurückgelassenen Temperaturen zu Hause, die auch noch lange anhalten sollen, ein Urlaub dort nicht sonniger und erholsamer gewesen wäre.



Langsam weicht die Morgenkühle, das Bild verändert sich. Leichter Dunst liegt über dem Tal und hüllt den gegenüberliegenden Berg in geheimnisvolle Unschärfe. Die Bäume und Büsche malen Muster in Grün auf die Leinwand Fels und Weg. Schneisen im Wald beeindrucken durch ihre Gradlinigkeit. Die nahen Bäume diesseits des Tales fangen das Sonnenlicht mit ihren Blättern ein, lassen sie in der leicht bewegten Luft glitzern. Mittendrin, wie zugeklappte Sonnenschirme, Zypressen, unbewegt, neben silbern schimmernden Olivenbäumen, die das Sonnenlicht zu immer neuen Mustern herausfordert. Wiesen verströmen die Trägheit eines warmen Frühsommertages. Die langen Grashalme winken bedächtig im Wind. Die nahen Felsen bekommen Stirn und Nasen und werfen mäandernde Schatten. Eidechsen huschen über sommerwarme Steine. Die Luft ist erfüllt von undefinierbaren Gerüchen, immer ein bisschen an Lavendel erinnernd.

Leise klingen die Schafsglocken. Sie erzählten von Muße, vom Werden und Vergehen. Sie üben einen eigenartig beruhigenden Zauber aus. Die Alltagszukunftsfragen verlieren ihre Wichtigkeit. Das Hier und Jetzt zieht mich in seinen Bann. Ich sehe die Greifvögel, die lautlos am Himmel ihre Bahnen ziehen, ich fühle die Sonne, die schläfrig macht, sehe die Wolken, die unbeirrt mit dem Wind dem Abend entgegen wandern.

Ruhe und Zuversicht kehren ein und lassen mich Alltag vergessend zur Ruhe kommen. – Frieden finden. Frieden, Glück, das das Herz befreit, Panzer schmelzen lässt und Platz macht für neue Kraft.

Ich möchte die Gerüche in kostbaren Flakons konservieren und den Sommer mit mir tragen. Ich möchte die Melodie des Sommers auf einen Rekorder bannen, um die Leichtigkeit, die Lebendigkeit und den Frieden des Augenblicks immer bei mir zu

haben. Ich möchte diese Tage einsaugen und auf meiner inneren Festplatte unlöslich einbrennen. Ich möchte sie bewahren als Trost und Aufmunterung für trübe Tage.

Dann weiß ich wieder, warum ich Jahr für Jahr den Stress auf mich nehme.

Frühsommer in Süd-Frankreich – Frieden und reines Glück.



Christa Wolf